



Eoin Colfer  
**Artemis Fowl**  
Die Verschwörung

Roman

Aus dem Englischen von  
Claudia Feldmann



List Taschenbuch



Für Betty

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.list-taschenbuch.de](http://www.list-taschenbuch.de)



Dieses Taschenbuch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.  
FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Ungekürzte Ausgabe im List Taschenbuch  
List ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.  
1. Auflage November 2003  
8. Auflage 2008

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,  
Berlin 2005

© 2003 für die deutsche Ausgabe by Ullstein Heyne List  
GmbH & Co. KG

© 2002 für die deutsche Ausgabe by Econ Ullstein List Verlag  
GmbH & Co. KG, München / List Verlag

© Eoin Colfer, 2002  
© Textillustrations by Tony Fleetwood, 2002

Titel der englischen Originalausgabe: *Artemis Fowl – The Arctic Incident*

(Viking Penguin Group, England)

Umschlaggestaltung und Konzeption: RME – Roland Eschlbeck  
und Kornelia Rumberg (nach einer Vorlage von Hauptmann  
und Kompanie Werbeagentur, München – Zürich,

unter Verwendung einer Illustration von Nikolaus Heidelberg, Köln)

Papier: Munkun Print von Arctic Paper Munkedals AB, Schweden  
Druck und Bindearbeiten: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany  
ISBN 978-3-548-60387-2





Artemis Fowl:  
Ein psychologisches Gutachten  
**Ausschnitt aus**  
**»Die Jugendjahre«**

Im Alter von dreizehn Jahren wies unser Untersuchungsobjekt Artemis Fowl Zeichen einer Intelligenz auf, die größer war als die sämtlicher Menschenwesen seit Wolfgang Amadeus Mozart. Artemis hatte in einem Online-Turnier den Schach-Europameister Evan Kashoggi geschlagen, fast dreißig Erfindungen patentieren lassen und den Architekturwettbewerb zur Gestaltung des neuen Opernhauses in Dublin gewonnen. Darüber hinaus hatte er ein Computerprogramm geschrieben, das mehrere Millionen Dollar von Schweizer Bankkonten auf sein eigenes umleitete, über ein Dutzend impressionistische Gemälde gefälscht und das Erdvolk um einen beträchtlichen Teil seines Goldes beraubt.

Warum tat er das? Was trieb Artemis dazu, sich in verbrecherische Unternehmungen zu stürzen? Die Antwort darauf hängt mit seinem Vater zusammen.

Artemis Fowl senior war der Anführer eines Verbrecherimperiums, das sich vom Dubliner Hafengelände bis in die dunklen Ecken von Tokio erstreckte. Er verfolgte seit einiger Zeit jedoch den Plan, sich als gesetzestreuer Geschäftsmann niederzulassen. Dazu hatte er ein Frachtschiff gekauft, es mit einer Viertelmillion Dosen Cola beladen und sich auf den Weg nach Murmansk in Nordrussland ge-



6

macht. Das Geschäft versprach, auf Jahrzehnte hinaus gute Profite abzuwerfen.

Die russische Maffia war allerdings nicht gerade begeistert darüber, dass ein irischer Geschäftsmann sich ein Stück von ihrem Kuchen abschneiden wollte, und versenkte die *Fowl Star* in der Kola-Bucht. Artemis Fowl der Erste wurde als vermisst gemeldet und schließlich für tot erklärt.

Nun war Artemis junior auf einmal der Kopf eines Imperiums, dessen Mittel allerdings stark eingeschränkt waren. Um das Familienvermögen wieder aufzubauen, begann er seine Verbrecherkarriere, die ihm innerhalb von nur zwei Jahren fünfzehn Millionen Pfund einbringen sollte.

Dies beträchtliche Vermögen gab Artemis zum größten Teil für Rettungsexpeditionen nach Russland aus. Denn er weigerte sich, an den Tod seines Vaters zu glauben, auch wenn dieser mit jedem verstreichenden Tag wahrscheinlicher wurde.

Artemis ging anderen Jugendlichen aus dem Weg und hasste es, dass er zur Schule gehen musste. Viel lieber brachte er seine Zeit damit, das nächste Verbrechen zu planen.

So war seine Verwicklung in die Verschwörung der Unterirdischen, egal wie traumatisch, erschreckend und gefährlich sie auch war, vermutlich das Beste, was ihm passieren konnte. Immerhin kam er dabei an die frische Luft und lernte neue Leute kennen.

Dumm war nur, dass die meisten von ihnen versuchten, Artemis zu töten.

Professor J. Argon, Psychologenverband  
(Bericht erstellt im Auftrag der Zentralen Untergrund-Polizei)





## Prolog

### Murmansk, Nordrussland, vor zwei Jahren

Die beiden Russen drängten sich in dem vergeblichen Versuch, die arktische Kälte abzuwehren, um ein brennendes Fass. Die Kola-Bucht zählt nicht zu den Orten, an denen man sich nach Wintereinbruch Anfang September noch gerne aufhält, und Murmansk schon gar nicht. In Murmansk tragen sogar die Eisbären Schals. Nirgendwo ist es kälter, außer vielleicht in Norilsk.

Die Männer waren Auftragskiller der Mafija und eher gewohnt, ihre Abende in gestohlenen BMWs zu verbringen. Der Größere von beiden, Michail Wassikin, schob den Ärmel seines Pelzmantels hoch und warf einen Blick auf seine unechte Rolex.

»Das Ding friert mir noch ein«, sagte er und klopfte vorsichtig auf den Außenring. »Und was soll ich dann damit anfangen?«

»Hör auf zu jammern«, erwiderte sein Partner Kamar. »Schließlich ist es deine Schuld, dass wir überhaupt hier festsitzen.«

Wassikin blickte auf. »Wieso das denn?«

»Unser Auftrag war klar: Versenkt die *Fowl Star*. Du brauchtest nichts anderes zu tun, als den Laderaum in die



Luft zu jagen. Ein schönes, dickes Loch in den Laderaum, und schon wäre sie abgesoffen. Aber nein, der große Wassikin trifft das Heck. Und hat nicht mal eine Ersatzrakete, um das Ganze zu Ende zu bringen. Jetzt hocken wir hier und müssen nach Überlebenden suchen.«

»Was willst du, sie ist doch untergegangen.«

Kamar zuckte die Achseln. »Ja, aber wie! Bei dem Tempo hatten die Passagiere jede Menge Zeit, sich an irgendwas festzuhalten. Wassikin, der berühmte Scharfschütze! Da schießt ja meine Großmutter besser.«

Ljubtschin, der Mafija-Mann kam den Kai entlang, bevor die beiden sich richtig in der Wolle hatten.

»Wie läuft's?«, fragte der Jakute, der aussah wie ein Bär.

Wassikin spuckte über die Kaimauer. »Wie soll's schon laufen? Habt ihr was gefunden?«

»Nur tote Fische und kaputte Kisten«, sagte der Jakute und drückte den beiden Killern einen dampfenden Becher in die Hand. »Nichts was noch gelebt hätte. Und jetzt ist es schon über acht Stunden her. Ein paar gute Männer suchen die ganze Küste bis zum Grünen Kap ab.«

Kamar nahm einen tiefen Schluck, spuckte ihn jedoch sofort wieder aus. »Was ist denn das für ein Zeug? Pech?«

Ljubtschin lachte. »Heiße Cola. Von der *Fowl Star*. Wird kistenweise ans Ufer gespült. Heute trägt die Kola-Bucht ihren Namen zu Recht.«

»Pass bloß auf«, knurrte Wassikin und kippte die Flüssigkeit in den Schnee. »Das Wetter hier hebt nicht gerade meine Laune. Also spar dir deine blöden Witze. Mir reicht's, dass ich mir Kamars Sprüche anhören muss.«

»Nicht mehr lange«, entgegnete sein Partner. »Noch eine Kontrollrunde, dann brechen wir die Suche ab. Keiner kann acht Stunden in dem Wasser hier überleben.«





Wassikin hielt seinen leeren Becher hoch. »Hast du nicht was Stärkeres? Einen Schluck Wodka, um die Kälte zu vertreiben? Ich weiß doch, dass du immer 'nen Flachmann mit dir rumträgst.«

Ljubtschin griff in seine Hüfttasche und hielt inne, als das Walkie-Talkie an seinem Gürtel zu fiepen begann. Drei kurze Signale. »Drei Piepser. Das ist das Zeichen.«

»Das Zeichen wofür?«

Ljubtschin rannte schon den Kai hinunter. Über die Schulter rief er ihnen zu: »Dafür, dass die von der K9 jemanden gefunden haben.«



Der Überlebende war kein Russe, das sah man schon an seiner Kleidung. Alles, vom Designer-Anzug bis zum Ledermantel, stammte eindeutig aus Westeuropa oder sogar aus Amerika. Die Sachen waren maßgeschneidert und aus Materialien von bester Qualität.

Obwohl die Kleidung des Mannes relativ unversehrt geblieben war, ließ sich das von seinem Körper nicht gerade behaupten. Seine bloßen Hände und Füße waren übersät mit Frostbeulen, ein Bein war unterhalb des Knies merkwürdig verdreht, und sein Gesicht war eine schauerliche Maske von Verbrennungen.

Der Suchtrupp hatte aus einer Plane eine Trage gebastelt und ihn von der Spalte in der Eiswüste, wo man ihn gefunden hatte, zum Hafen herübergetragen. Die Männer umringten ihre Beute und stampften mit den Füßen, um die Kälte aus ihren Stiefeln zu vertreiben. Wassikin bahnte sich mit Hilfe der Ellbogen einen Weg durch die Menge und ging in die Hocke, um sich den Mann genauer anzuschauen. »Das Bein wird er verlieren, so viel steht fest«, bemerkte er. »Und ein paar Finger. Das Gesicht sieht auch ziemlich übel aus.«



»Danke, Doktor Michail«, spöttelte Kamar. »Irgendwelche Papiere?«

Wassikin tastete mit den geübten Bewegungen eines Taschendiebs nach dem Wichtigsten: Brieftasche und Uhr. »Nichts. Wie seltsam. Man sollte doch meinen, dass ein so reicher Mann ein paar persönliche Dinge bei sich hat, oder nicht?«

Kamar nickte. »Sehe ich genauso.« Er wandte sich zu den umstehenden Männern. »Zehn Sekunden, oder es gibt Ärger. Das Geld könnt ihr behalten, alles andere will ich zurück.«

Den Matrosen war anzusehen, was sie dachten. Der Mann war nicht groß. Aber er war von der Mafija, vom organisierten Verbrechen Russlands.

Eine lederne Brieftasche flog über die Köpfe hinweg aus der Menge und landete in einer Falte der Plane. Sekunden später folgte eine Armbanduhr von Cartier. Gold, mit Diamanten verziert. Ihr Wert entsprach etwa fünf durchschnittlichen russischen Jahreslöhnen.

»Kluge Entscheidung«, sagte Kamar und bückte sich, um die Schätze aufzuheben.

»Und?«, fragte Wassikin. »Nehmen wir ihn mit?«

Kamar zog eine Platin-VisaCard aus der Brieftasche und las den Namen, der darauf stand. »Oh ja, und ob wir das tun«, erwiderte er und griff nach seinem Handy. »Wir nehmen ihn mit und packen ihn schön warm ein. Sonst holt er sich womöglich noch 'ne Lungenentzündung, bei dem Glück, das wir haben. Und das wär das Letzte, was wir wollen. Der gute Mann ist wie ein Sechser im Lotto.«

Kamar war ganz aus dem Häuschen, ein ungewöhnlicher Anblick.

Wassikin rappelte sich hoch. »Wen rufst du an? Wer ist der Kerl?«

Kamar drückte auf eine Kurzwahltaste. »Na, Britwa. Was dachtest du denn?«





II

Wassikin wurde blass. So ein Anruf beim Boss war gefährlich. Britwa war berüchtigt dafür, den Überbringer schlechter Nachrichten zu erschießen. »Also bedeutet es was Gutes, ja? Du hast eine gute Nachricht für ihn?«

Kamar hielt seinem Partner die VisaCard unter die Nase. »Lies.«

Wassikin betrachtete die Karte eingehend. »Ich kann kein *angliski*. Was steht da? Wie heißt der Kerl?«

Kamar sagte es ihm. Langsam breitete sich ein Lächeln auf Michails Gesicht aus. »Ruf an«, drängte er.





## Kapitel 1 Familienbande

Der Verlust ihres Mannes hatte auf Angeline Fowl eine tragische Wirkung gehabt. Sie hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen und sich geweigert, den Raum zu verlassen. Vollkommen in ihre Gedankenwelt versunken, hatte sie sich Träumen von der Vergangenheit hingeeben, statt sich um das wirkliche Leben zu kümmern. Vermutlich hätte sie sich nie davon erholt, hätte ihr Sohn Artemis der Zweite nicht einen Handel mit Holly Short, der Elfe, abgeschlossen: die geistige Gesundheit seiner Mutter im Austausch gegen die Hälfte des erpressten Golds, das er der Polizei der Unterirdischen abgeluchst hatte. Und als seine Mutter wieder geheilt war, hatte Artemis junior seine ganze Energie darauf konzentriert, seinen Vater wiederzufinden. Dazu investierte er große Teile des Familienvermögens in Expeditionen nach Russland, Geheimdienstermittlungen vor Ort und Suchfirmen im Internet.

Der junge Artemis hatte eine doppelte Portion der Fowlschen Findigkeit geerbt. Nach der Heilung seiner Mutter, einer schönen und ehrenwerten Frau, wurde es für ihn aber immer schwieriger, seine genialen Verbren-



cherpläne in die Tat umzusetzen. Dabei war dies nun einmal unabdingbar, um die nötigen Mittel für die Suche nach seinem Vater zusammenzubekommen.

Angeline Fowl bereiteten Artemis' Besessenheit und die möglichen Auswirkungen des vergangenen Jahres auf ihn Sorgen. Daher meldete sie ihren dreizehnjährigen Sohn zur Behandlung beim Schulpsychologen an.

Er konnte einem wirklich Leid tun. Der Psychologe, versteht sich ...

### St. Bartleby's School, County Wicklow, Irland, Gegenwart

Dr. Po lehnte sich in seinem gepolsterten Sessel zurück und ließ den Blick über das Blatt Papier vor sich wandern. »Nun, Master Fowl, dann wollen wir uns mal unterhalten.«

Artemis stieß einen tiefen Seufzer aus und strich sich das dunkle Haar aus der blassen, hohen Stirn. Wann würden die Leute endlich begreifen, dass man ein Gehirn wie seines nicht sezieren konnte? Er hatte bereits mehr psychologische Fachbücher gelesen als der Psychologe. Er hatte sogar einen Artikel in einer Fachzeitschrift veröffentlicht, unter dem Pseudonym Dr. F. Roy Dean Schlippe.

»Wie Sie wünschen, Doktor. Unterhalten wir uns über Ihren Sessel. Viktorianisch?«

Po strich zärtlich über die lederne Armlehne. »Ja, in der Tat. Ein Familienerbstück gewissermaßen. Mein Großvater hat ihn auf einer Auktion bei Sotheby's erstanden. Angeblich stand er früher im Buckingham Palace. Der Liebessessel der Königin.«





Um Artemis' Mundwinkel spielte ein gespanntes Lächeln. »Tatsächlich, Doktor? Normalerweise gestatten sie im Palast keine Fälschungen.«

Pos Hand hielt in der Bewegung inne. »Fälschung? Ich versichere dir, das Stück ist absolut echt.«

Artemis beugte sich vor, um es genauer zu betrachten. »Ja, geschickt gemacht. Aber sehen Sie hier.« Pos Blick folgte dem Finger des Jungen. »Die Nägel. Sehen Sie das Kreuzmuster auf den Köpfen? Maschinell hergestellt. Frühestens um 1920. Ihr Großvater hat sich übers Ohr hauen lassen. Aber was soll's? Ein Sessel ist ein Sessel. Ein Möbelstück, ein vollkommen unbedeutender Gebrauchsgegenstand, nicht wahr, Doktor?«

Po kritzelte hektisch etwas aufs Papier, um seine Bestürzung zu verbergen. »Ja, Artemis, sehr clever. Genau wie es in deiner Akte steht. Du spielst deine kleinen Spielchen. Wie wär's, wenn wir uns jetzt wieder dir selbst zuwenden?«

Artemis Fowl der Zweite zupfte die Bügelfalten seiner Hose zurecht. »Es gibt dabei ein Problem, Doktor.«

»Ach ja? Und das wäre?«

»Das Problem ist, dass ich die klassischen Antworten auf alle Fragen weiß, die Sie mir stellen werden.«

Eine ganze Minute machte sich Dr. Po auf seinem Block Notizen. »Ja, wir haben in der Tat ein Problem, Artemis. Aber das ist es nicht«, sagte er schließlich.

Artemis hätte beinahe gelächelt. Zweifellos würde der Doktor ihn wieder einmal mit einer dieser öden Theorien beglücken. Welche Störung würde er wohl diesmal haben? Multiple Persönlichkeit? Oder vielleicht war er ein pathologischer Lügner?



»Dein Problem liegt auf der Hand: Du respektierst niemanden genug, um ihn als ebenbürtig zu betrachten.«

Die Feststellung brachte Artemis aus der Fassung. Dieser Psychologe war intelligenter als der Rest. »Das ist lächerlich. Es gibt durchaus Leute, die ich in höchstem Maße schätze.«

Po sah nicht von seinem Notizblock auf. »Tatsächlich? Wen denn zum Beispiel?«

Artemis überlegte einen Moment. »Albert Einstein. Seine Theorien waren meistens zutreffend. Und Archimedes, der griechische Mathematiker.«

»Wie wäre es mit jemandem, den du persönlich kennst?«

Artemis dachte angestrengt nach. Ihm fiel niemand ein.

»Nanu? Schweigen?«

Artemis zuckte die Achseln. »Warum sagen Sie es mir nicht, Dr. Po, da Sie doch anscheinend alle Antworten kennen?«

Po klickte ein Fenster auf seinem Laptop an. »Erstaunlich. Jedes Mal, wenn ich das hier lese ...«

»Meine Akte, nehme ich an?«

»Ja. Sie erklärt eine ganze Menge.«

»Zum Beispiel?«, fragte Artemis, der gegen seinen Willen Neugierde verspürte.

Dr. Po druckte eine Seite aus. »Da ist zunächst dein Begleiter, Butler. Ein Leibwächter, wenn ich richtig verstehe. Kaum der passende Umgang für einen leicht beeinflussbaren Jungen. Dann deine Mutter. Eine wunderbare Frau, wie ich finde, die jedoch auf dein Verhalten nicht den geringsten Einfluss hat. Und schließlich dein Vater.«





Den Angaben hier zufolge war er nicht gerade ein Vorbild, auch als er noch lebte.«

Der Pfeil saß, aber Artemis wollte dem Psychologen nicht zeigen, wie getroffen er war. »Ihre Unterlagen sind nicht korrekt, Doktor«, sagte er. »Mein Vater lebt noch. Vermisst, ja, aber er ist am Leben.«

Po überprüfte das Blatt. »In der Tat? Ich dachte, er werde seit beinahe zwei Jahren vermisst. Das Gericht hat ihn offiziell für tot erklärt.«

Artemis ließ sich nichts anmerken, obwohl sein Herz heftig pochte. »Es ist mir egal, was das Gericht sagt. Er lebt, und ich werde ihn finden.«

Wieder kritzelte Po etwas auf seinen Block. »Aber selbst wenn dein Vater zurückkäme, was dann?«, fragte er. »Würdest du in seine Fußstapfen treten? Ein Verbrecher werden wie er? Vielleicht bist du's ja schon?«

»Mein Vater ist kein Verbrecher«, widersprach Artemis gereizt. »Er hat unser gesamtes Vermögen in legale Unternehmungen investiert. Das Murmansk-Projekt war absolut einwandfrei.«

»Du weichst mir aus, Artemis.«

Doch Artemis hatte genug von dieser Art Befragung. Es wurde Zeit für eins seiner kleinen Spiele. »Nun ja, Doktor«, erwiderte er kleinlaut. »Das ist ein schwieriges Thema. Ich frage mich manchmal, ob ich nicht an einer Depression leide.«

»Ja, das wäre durchaus möglich.« Po spürte, der Durchbruch war nahe. »Und stimmt es?«

Artemis schlug die Hände vors Gesicht. »Ach, Doktor, es ist meine Mutter.«

»Deine Mutter?«, hakte Po nach, bemüht, sich seine Aufregung nicht anmerken zu lassen. Artemis hatte allein



in diesem Jahr in St. Bartleby's bereits ein halbes Dutzend Schulpsychologen verschlissen, und auch Po war mittlerweile drauf und dran, die Koffer zu packen. Aber jetzt ...

»Meine Mutter, sie –«

Po beugte sich auf seinem unechten viktorianischen Sessel vor. »Ja, was ist mit deiner Mutter?«

»Sie zwingt mich dazu, diese alberne Therapie über mich ergehen zu lassen, obwohl diese so genannten Psychologen kaum etwas anderes sind als fehlgeleitete Weltverbesserer mit Diplom.«

Po seufzte. »Nun gut, Artemis. Tu, was du willst, aber du wirst niemals Frieden finden, wenn du weiter vor deinen Problemen davonläufst.«

Das Vibrieren seines Handys erlöste Artemis von weiteren Analysen. Ein Anruf kam über die verschlüsselte Sicherheitsleitung. Nur eine einzige Person hatte die Nummer. Artemis holte das Handy aus der Tasche und klappte es auf. »Ja?«

Butlers Stimme tönte aus dem Lautsprecher. »Ich bin's, Artemis.«

»Ich weiß. Ich bin gerade in einer Besprechung.«

»Wir haben eine Nachricht bekommen.«

»Aha. Von wem?«

»Keine Ahnung, ehrlich gesagt. Aber es geht um die *Fowl Star*.«

Artemis war wie elektrisiert. »Wo sind Sie?«

»Haupteingang.«

»Gut gemacht. Bin schon unterwegs.«

Dr. Po riss sich die Brille von der Nase. »Unsere Sitzung ist noch nicht zu Ende, junger Mann. Wir haben heute einige Fortschritte gemacht, auch wenn du es nicht





zugeben willst. Wenn du jetzt gehst, sehe ich mich gezwungen, den Schulleiter zu informieren.«

Doch die Warnung interessierte Artemis nicht. Er war in Gedanken bereits woanders. Ein vertrautes Kribbeln überlief seinen Körper. Dies war der Anfang von etwas Besonderem. Er spürte es ganz deutlich.

